

Ein Bericht der Deutsch-Britischen Stiftung

# **Nachhaltiges Wachstum für Europa: Überlegungen**

*Sir Tony Atkinson*

## **Vorwort: Eine große Forschungsinitiative**

Als das Kuratorium der Deutsch-Britischen Stiftung für das Studium der Industriegesellschaft (DBS) im Jahr 2005 beschloss, ihre verbleibenden Mittel für eine einzelne große Forschungsinitiative – Nachhaltiges Wachstum für Europa – zu verwenden, war dies eine gewagte Entscheidung. Das Thema der Initiative bahnte sich seinen Weg ins Zentrum der politischen Debatte und war, blickt man heute mit einem Abstand von vier Jahren darauf zurück, bemerkenswert weitsichtig gewählt. „Nachhaltigkeit“, „Wachstum“ und „Europa“ sind alles wichtige Themen, die heute die politischen Entscheidungsträger beschäftigen und zentrale Fragen aufwerfen, auf die dringend Antworten gefunden werden müssen. Darüber hinaus müssen diese Punkte miteinander in Verbindung gebracht und in einem breiten Zusammenhang angegangen werden.

Die Ergebnisse der vier im Rahmen der Initiative durchgeführten Forschungsprogramme, die über einen Zeitraum von drei Jahren liefen und sich auf verschiedene sozialwissenschaftliche Disziplinen stützten, sind umfangreich und vielfältig. Aus den Programmberichten wird ersichtlich, dass die Projekte einen wertvollen Beitrag zu der öffentlichen Debatte um die Zukunft unserer Gesellschaften leisten. In den verschiedensten Bereichen – Energieverbrauch, Ausbildung, Renten- und Familienpolitik, um nur einige zu nennen – kann die Politik nun von den gezogenen Schlussfolgerungen profitieren. Die Ergebnisse belegen den Wert des Formats „Forschungsprogramm“, bei dem verschiedene Forscherteams zusammengeführt und mit einem ansehnlichen Budget ausgestattet werden.

Die Forscher konnten allgemeine Datenquellen auswerten und haben gleichzeitig neue Methoden entwickelt (wie in dem Programm zum Thema Produktivität und Wachstum in Europa, Amerika und Asien). Mit einem abgestimmten Programm können mehr Erkenntnisse gewonnen werden als mit einer Reihe voneinander unabhängiger Forschungsprojekte. Selbst wenn man im sich Nachhinein einen größeren Austausch zwi-

schen den vier Programmen hätte wünschen können, gab es doch beträchtliche Synergien innerhalb der einzelnen Programme.

Die einzelnen Programmberichte fassen die Forschungsergebnisse zusammen, und es ist nicht meine Absicht, eine Zusammenfassung der Zusammenfassungen zu geben. Stattdessen möchte ich die gewonnenen Erkenntnisse in einen größeren Zusammenhang einordnen und dabei den Umstand nutzen, dass eine große Forschungsinitiative dieser Art die Gelegenheit bietet, verschiedene Themen auf breiterer Basis zu betrachten – darunter sogar die grundlegenden Ziele unserer Gesellschaften oder den „Sinn des Lebens“, dem auch Sir Keith Thomas in seinem jüngsten Buch „Ends of Life“ (2009) nachgeht. Schließlich nehmen wir uns nur selten die Zeit, über die grundlegenden gesellschaftlichen Ziele nachzudenken – im Allgemeinen werden unsere Bestrebungen und Hoffnungen in der öffentlichen Diskussion als gegeben angenommen. In meinem eigenen Fach, den Wirtschaftswissenschaften, wird der Erforschung unserer grundlegenden Ansichten zu sozialstaatlichen Fragen heute weitaus weniger Platz eingeräumt als in der Vergangenheit.

In der Politik gibt es viele Ziele und Bestrebungen, aber nur wenig Reflexion darüber, wie diese sich zu den grundlegenden Werten unserer Gesellschaften verhalten. Dabei müssen die Kriterien, anhand derer wir unsere Leistung beurteilen und unsere politischen Ziele bestimmen, klar formuliert und angesichts neuer Herausforderungen und neuer politischer Strukturen fortwährend überprüft werden. An dieser Stelle muss man sich nur die Veränderungen vor Augen halten, die sich seit der Gründung der Deutsch-Britischen Stiftung im Jahr 1973 auf der Welt vollzogen haben: Damals war Großbritannien gerade erst der Europäischen Gemeinschaft beigetreten, Berlin war eine geteilte Stadt und auch die Welt als Ganzes war gleichermaßen geteilt.

Heute ist die Welt bei aller Ungleichheit in Sachen Ressourcen und Macht viel stärker miteinander verbunden.

Nach 36 Jahren nun verabschiedet sich die Stiftung – ein guter Zeitpunkt, um über den Charakter der „Industriegesellschaft“ in einem völlig anderen globalen Zusammenhang nachzudenken.

### **Nachhaltiges Wachstum für Europa: Betrachtungen**

Dass ich über eine Forschungsinitiative schreibe, die zu einer Zeit ins Leben gerufen wurde, als das wirtschaftliche Klima ganz anders aussah als das heutige (Sommer 2009), verleiht den Betrachtungen eine noch größere Stichhaltigkeit. Gegenwärtig ringt die Welt mit den Folgen einer Finanz- und Wirtschaftskrise, und der Internationale Währungsfonds erwartet die „bisher schwerste Rezession seit dem Zweiten Weltkrieg“ (*World Economic Outlook*, April 2009, Seite xii).

Das Wort „Wachstum“ mag in einer Zeit, in der zum ersten Mal seit 1946 ein Rückgang des weltweiten Bruttoinlandsprodukts erwartet wird, überflüssig erscheinen. Da ich kein Experte im Bereich Wirtschaftsprognosen bin, werde ich nicht auf die wirtschaftlichen Umstände eingehen, die sich bis zum Zeitpunkt, zu dem diese Betrachtungen gelesen werden, wohl ohnehin ergeben haben werden. Dennoch kann eine Schlussfolgerung bereits gezogen werden: Wir sehen uns nicht nur einer Finanz- oder Wirtschaftskrise gegenüber, sondern auch bohrenden Fragen nach dem Wesen unserer Gesellschaften und ihren grundlegenden moralischen Werten. Beim Lesen von Kommentaren zur Wirtschaftskrise fällt auf, wie häufig diese – versteckt oder offen – moralische Aussagen enthalten. Bei der Diskussion geht es nicht nur um die Regulierung der Finanzmärkte und makroökonomisches Management, sondern um ethische Grundsätze. So schrieb die Financial Times in einem Leitartikel (9. März 2009), dass die Krise auf das „intellektuelle und moralische Versagen“ derjenigen zurückzuführen sei, die für das Gesellschaftssystem verantwortlich seien. Der deutsche Bundespräsident wiederum forderte die Wiederentdeckung eines moralischen Kompasses in Wirtschaft und Politik, um so einen Weg aus der Krise zu finden.

Das Erreichen unserer gesellschaftlichen Ziele hängt von einer Reihe zentraler Akteure ab. Im letzteren Teil dieses Aufsatzes beleuchte ich die Botschaften, die sich für die öffentlichen und privaten Akteure ergeben. Welche Lehren können aus dem Forschungsprojekt gezogen werden? Eines der zentralen Ziele der Stiftung war immer das Brückenbauen zwischen Praktikern und Forschern. Im Fall der aktuellen Initiative kommen die Forscher aus den verschiedensten Richtungen und konnten innerhalb der in ihren Anträgen angegebenen Bereiche frei forschen. Schließlich ist einer der Vorzüge dieses Programmformats, dass die Forscher den sich im Verlauf ihrer Forschungsarbeit ergebenden Spuren folgen können und sich nicht aussichtslosen Ansätzen verpflichtet fühlen müssen, nur weil diese im ursprünglichen Antrag aufgeführt waren. Allerdings führt dies nicht notwendigerweise zu einer hübschen Reihe von Schlussfolgerungen – Zentrifugalkräfte sind im Allgemeinen stärker als Zentripetalkräfte. Gleichzeitig hat sich die Stiftung aber eindrucksvoll darum bemüht, die Forscher zusammenzubringen und die Initiative als ein Ganzes vorzustellen.

Bei den öffentlichen Akteuren handelt es sich in erster Linie um die nationalen Regierungen. Es ist zu hoffen, dass die jeweiligen deutschen und britischen Regierungen von den Ergebnissen der von der Stiftung seit 1973 geförderten Forschungsarbeiten profitiert haben und auch von den Ergebnissen der letzten Initiative „Nachhaltiges Wachstum für Europa“ profitieren werden. Seit 1973 allerdings haben sich die Machtverhältnisse sowohl nach oben als auch nach unten verschoben.

Während die Europäische Union inzwischen ein führender globaler Akteur ist, werden immer mehr Aufgaben auch von Regional- oder Lokalregierungen übernommen. Was den letztgenannten Punkt angeht, ähnelt Großbritannien Deutschland heute mehr als im Jahr 1973. Die Rolle der privaten Akteure wiederum ist einer der Punkte, der in den vier Programmen der aktuellen Forschungsinitiative besonders hervorgehoben wird. Viele der Erkenntnisse sind für Manager und Sozialpartner sowie für Familien und Haushalte von Bedeutung. Ihre Entscheidungen zu Arbeit, Konsum, Energieverbrauch und -einsparungen werden alle von Maßnahmen der Regierung beeinflusst. Deren Ziel ist es häufig, die

richtigen Anreize zu schaffen. Das ist wichtig, aber wir müssen uns auch der Prinzipien bewusst sein, von denen die Menschen geleitet werden, wenn sie auf diese Anreize reagieren. So können die Menschen auf höhere Energiesteuern mit einer Reduzierung ihrer Ausgaben antworten, aber sie können dazu vielleicht auch durch die Sorge um die Zukunft des Planeten motiviert werden. Hierbei spielen auch die ethischen Grundsätze eine Rolle, die ich zu Beginn meines Aufsatzes erwähnte. Damit ist der Kreis geschlossen.

*Weitere Information:*

Sir Tony Atkinson

### **Hinweis für die Redaktion:**

Die Deutsch-Britische Stiftung trägt zur politischen Entscheidungsfindung in Deutschland und Großbritannien bei, indem sie vergleichende Forschungsprojekte im Bereich Wirtschafts-, Umwelt- und Sozialpolitik fördert. Neben regelmäßigen Publikationen werden von der Stiftung Konferenzen, Seminare und Vorträge organisiert und unterstützend begleitet. Ziel ist es, den Ideen-, Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen deutschen und britischen Experten aus Theorie und Praxis anzuregen und den Transfer von Best Practice zu fördern.

Es besteht die Möglichkeit, den Bericht unentgeltlich direkt von der Website der Stiftung herunterzuladen.



Die Initiative der Deutsch-Britischen Stiftung „Nachhaltiges Wachstum für Europa“ (creating sustainable growth in europe – csge) analysiert die wichtigsten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme, mit denen sich die Regierungen in Europa und die Industriegesellschaften weltweit konfrontiert sehen.

*Die Autoren des Berichts:*

**Sir Tony Atkinson** is a Fellow of Nuffield College, of which he served as a Warden from 1994 to 2005. He is currently F W Taussig Research Professor in the Department of Economics at Harvard University.